Dreiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Matthäus 9, 18 — 26.

In jener Zeit, da Jesus zu den Juden redete, siehe, da trat ein Vorsteher (der Synagoge) herzu, betete ihn an, und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben: aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Und Jesus stand auf, und folgte ihm samt seinen Jüngern. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre lang am Blutflusse litt, trat von hinten hinzu und berührte den Saum seines Kleides: denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund. Jesus aber wandte sich um, sah sie, und sprach: Tochter, sei getrost! dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund von derselben Stunde an. Und als Jesus in des Vorstehers Haus kam, und die Flötenspieler und das lärmende Volk sah, sprach er: Weichet: denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Da verlachten sie ihn. Nachdem aber das Volk hinausgeschafft war, ging er hinein, und nahm es bei der Hand. Und das Mägdlein stand auf. Und der Ruf davon ging aus in derselben ganzen Gegend.

Allerheiligen-Allerseelen

Eine Symphonie, ein harmonischer Zusammenklang der Glorie, umjubelt uns. Es ist, als wollte das Selig, selig, das der Herr in seiner Bergpredigt vor seinen Jüngern und Schülern sprach, tausend und millionenfach widerhallen von den Höhen des himmlischen Jerusalem, als dränge der Jubelgesang der Auserwählten, die Freude der Erlösten, das Alleluja der Seligen in tausendfacher Form heute ganz deutlich vernehmbar an unser Ohr. Kein Wunder, wenn die Kirche heute in vollen Akkorden der Freude ihre Festfeier beginnt: „Freuen wollen wir uns alle im Herrn, denn wir begehen den Festtag zu Ehren aller Heiligen." Und in der Tat, wenn eine Freude, ein Jubel seine Berechtigung hat, dann ist es der Jubel der Himmelsbewohner, dann ist es ihr Lobpreis des Erlösergottes, ihr ewiges Magnifikat über den Herrn der Heerscharen, der an ihnen so Großes getan hat und ihnen Barmherzigkeit erwies, von Geschlecht zu Geschlecht.

Freude im Himmel ist wahre Freude, die keine Tränen kennt und keine Trauer, die nur Wonne, Seligkeit und Glück ist, das unverwelkliche Erbe des Herrn. Da kennt man nicht den Hunger, denn der Herr selbst ist der Seligen lebendiges Brot; da kennt man nicht den Durst, denn ewig quellen die Ströme des himmlischen Paradieses und laben die Seele mit den Wonnewassern des Herrn, im Schatten seiner Fittiche schirmt sie der Herr. Und kein Rätsel und kein Dunkel gibt es mehr, kein Raten und Fragen, nur ein Schauen und ein Anbeten, ein stilles, wonnevolles Betrachten. Wie eine geliebte Braut sind die Seelen der Heiligen und Seligen eingeführt ins innerste Brautgemach und alle Schätze, die ganze Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes sind ihnen aufgetan. Die Seele schaut die ganze Fruchtbarkeit des inneren göttlichen Lebens, die unermeßliche Fülle der göttlichen Majestät, sie schaut jenen geheimnisvollen Vorgang, durch den der Vater in unendlicher Weisheit ein wesengleiches Abbild zeugt, sie schaut jene geheimnisvolle Liebe zwischen Vater und Sohn, deren Ziel und Ausdruck eine eigene göttliche Person ist, der Hl. Geist, der Geist der Liebe. Mit Recht sagt deswegen der Apostel von der Seligkeit des Himmels: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschenherz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

Und trotzdem stehen wir Menschenkinder dem Glück und den Freuden der ewigen Heimat so kalt und stumpf und teilnahmslos gegenüber, anstatt daß die Ueberfülle des Glückes uns ergreift gleich einem Paulus. Wenn wir doch uns ernstlich Mühe geben wollten, die Seligkeit zu begreifen, keine Macht der Welt, kein irdisches Gut, keine weltliche Liebe könnte uns die Liebe Gottes entreißen, durch die wir Kinder und Erben der Herrlichkeit sind, einer Herrlichkeit, die alle Begriffe übersteigt.

Der Himmel ist käuflich und der Kaufpreis für ihn ist nach dem hl. Augustinus ein Trunk kalten Wassers den du dem Durstigen in wahrer Nächstenliebe reichst; der Himmel ist erblich, Erben sind die Kinder Gottes. Wir haben nur dafür zu sorgen, daß wir Kinder Gottes in seiner Gnade bleiben, daß wir unentwegt die Heerstraße ziehen, die zur ewigen Heimat führt. Auf unsere Beharrlichkeit und Ausdauer kommt alles an. Nur wer ausharrt bis ans Ende, wird gekrönt werden, oder wie der Apostel Paulus sagt: „Nur der wird gekrönt, der rechtmäßig gekämpft hat." Beharrlichkeit u. Standhaftigkeit sollen uns die seligen Himmelsbewohner von Gott erflehen, damit wir uns durchzukämpfen und durchzuringen lernen, bis auch wir den Sieg davon getragen haben über Sturm und Leidenschaft, über das eigene menschliche Ich. Nichts kann uns hindern am Aufstieg zu den ewigen Höhen, wenn wir ernsten Willen haben, nicht Sündhaftigkeit und menschliche Gebrechlichkeit, nicht Stürme und Versuchungen, alles dieses sind nur Stufen im Aufstieg zur Höhe. Lassen wir uns doch durch das Beispiel der Heiligen fortreißen, ihren Spuren zu folgen; wir wollen uns selbst durch ihr Gedenken emporreißen lassen zu einem christlichen Heldenleben.

Wie jene den Kampf gewagt, so wollen auch wir ihn wagen und vor nichts zurückschrecken. Sie haben mit Gottes Gnade den Sieg erfochten, das wird auch uns gelingen, und wenn uns das Leben auch manchmal hart anfaßt. Es wird der Tag kommen, wo wir sprechen werden: Glückselige Leiden, Krankheiten und Schmerzen, die ich mit den Schmerzen Christi am Kreuze vereinigte, ihr habt in mir die Gelüste des Fleisches ertötet und mich reif gemacht für den Himmel, daß ich wie eine Edelfrucht vom Baume der Welt in den Schoß Gottes fiel. Glückselige Trauer und irdische Verlassenheit, ihr habt mein Herz losgelöst von den Eitelkeiten der Welt und mich ermahnt, das Unvergängliche und Ewige zu suchen, ihr nährtet in meinem Herzen den himmlischen Samen und legtet die Keime zu den himmlischen Freuden, die mich jetzt umgeben und mich unaussprechlich glücklich machen.

Am heutigen Tage sollen aber auch die Toten wieder zu uns reden. Wenn ihre Sprache auch traurig und voller Wehmut ist, sie wird uns doch zum Heile sein, wenn wir sie verstehen lernen. Die Toten mahnen uns vor allem wieder an die Vergänglichkeit alles Seins und alles Lebens. Einmal grünten und blühten auch sie im sonnigen Leben, die heute eine Speise der Würmer und eine Beute der Verwesung sind. Und wir? Sind nicht auch wir fallende Blätter? Wer weiß, wie bald auch uns der Sturm vom Lebensbaume reißt, und vielleicht am nächsten Allerseelentage ruhen auch wir schon unter dem grünen Grabeshügel. Die Stunde ist nahe für uns alle, in der auch an uns das Wort der Schrift sich erfüllen wird: „Alles Fleisch ist wie Heu und seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes."

Die wehmütige Einsamkeit der Totenstätten nimmt unwillkürlich auch unser Gemüt gefangen und träufelt schmerzliche Trauer in unsere Seele. Und doch ist vielleicht kein Ort geeigneter, uns gleichzeitig auch so mit froher Hoffnung zu erfüllen, wie gerade der Friedhof. Ueber den stillen Wohnungen der Gottesäcker kauert ja nicht mehr der Tod, da weht vielmehr der Odem des Lebens. Darum sollen wir selbst auch aufwärts schauen zu dem, der den Tod bezwungen hat. Alle, die da ruhen, sie sind nicht tot, sie sind nur eingegangen zu einem anderen Leben, und darum sollen wir die Lebenden auch nicht unter den Toten suchen. Es kommt der Tag des Wiederlebens, wo der Toten Gebein wieder mit Haut umgeben wird und sie in ihrem Fleische ihren Gott schauen werden.

Diese Hoffnung ist das schönste Band, das Lebende und Heimgegangene miteinander verbindet. Es soll sich auswachsen zum Bande der Liebe, und wenn die Toten heute zu uns reden, dann sollen wir auch ihre Bitte hören, ihnen die Barmherzigkeit frommer Fürbitte zu erweisen, damit sie eingehen können in Gottes Frieden. Gerade diese Barmherzigkeit ist d. Liebe, die bleibt und bleiben muß auch über das Grab hinaus. Die Bittrufe aus dem Orte der Reinigung sollen nie vergeblich an unser Ohr dringen; ihr Flehen soll immer wieder gestillt werden in dem frommen Gebet: **„Die Seelen aller Christgläubigen mögen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes in Frieden!"**

Apostolisches Rundschreiben

über den hl. Franziskus von Assisi zu seinem 700. Todestage

(Fortsetzung)

Wir sahen, daß der Seraphische Heilige gerade auf Grund seiner innerlichen Auffassung von unbedingter Armut sich so klein und demütig zeigte, daß er als Ordensgeneral einem andern — ja, Wir dürfen zufügen, fast allen — mit schlichter Einfalt folgsam war. Denn wer sich nicht selbst verleugnet und auf seinen freien Willen nicht verzichtet, von dem kann man wahrlich nicht sagen, er habe sich alles dessen, was er habe, entäußert oder könne ganz anspruchslos sein. So hat auch unser Heiliger die Willensfreiheit, die allervorzüglichste Gabe des göttlichen Schöpfers an die Menschennatur, dem Statthalter Jesu Christi durch das Gelübde des Gehorsams aus freien Stücken ganz zu eigen gegeben u. überlassen. O wie ungereimt handeln u. wie weit vom rechten Verständnis des Heiligen von Assisi entfernen sich diejenigen, die sich im Dienste ihrer irrigen Phantasiereien einen Franziskus ausmalen und zurechtmachen, der sich — unglaublich zu sagen — in die kirchliche Zucht nur schwer eingefunden, ja um die Glaubenssätze gar nicht gekümmert habe, der schließlich sogar Vorläufer und Prophet jener vielgestaltigen erdichteten Freiheit gewesen sei, deren man sich seit Beginn der neueren Zeit mehr und mehr rühmte und die in Kirche und Staat soviel Verwirrung angerichtet hat. Möge nun der Herold des großen Königs Katholiken und Akatholiken insgesamt durch sein eigenes wunderbares Beispiel belehren; wie enge er sich mit der kirchlichen Hierarchie, mit dem Apostolischen Stuhle hier und mit Christi Lehre verbunden wußte. Denn, wie aus zeitgenössischen, durchaus glaubwürdigen Geschichtsquellen feststeht, „mit Ehrfurcht begegnete er den Priestern, und jeder Kirchlichen Rangstufe erwies er gar große Liebe und Hochschätzung." Darauf drang dieser durch und durch katholische und ganz apostolische Mann in seiner Predigt ganz besonders, daß man den Glauben der katholischen Kirche unverletzt bewahre und ferner den Priesterstand hoch in Ehren halte wegen der Würde des heiligten Altarssakramentes, das durch den Dienst des Priesters zustande kommt. Aber auch vor den Lehrern des göttlichen Gesetzes und vor allen kirchlichen Ständen, so lehrte er, müsse man große Ehrfurcht haben." Was er dem Volke von der Kanzel aus ansagte, dasselbe prägte er seinen Brüdern noch viel kräftiger ein. Zu wiederholten Malen pflegte er sie zu rahmen — und in seinem „Testamente" und wieder und wieder vor seinem Tode —, sie möchten den Prälaten und Geistlichen in Ausübung des heiligen Dienstes bescheiden gehorchen und ihnen gegenüber Kinder des Friedens sein. Was aber hier die Hauptsache ist, kaum hatte der Seraphische Patriarch die eigentliche Regel seines Ordens verfaßt und niedergeschrieben, da hat er nicht gezögert, alsbald mit seinen ersten elf Jüngern sich Innozenz dem III. persönlich zu stellen und seine Regel zur Gutheißung zu unterbreiten. Von dem Worte und Anblicke des so armen und demütigen Mannes wunderbar ergriffen und vom Hauche göttlichen Geistes angetrieben, umarmte jener Papst im ewiglichen Andenkens in großer Liebe den Franziskus, bestätigte die ihm vorgelegte Regel und gab entzündend den neuen Mitarbeitern die Vollmacht Buße zu predigen. Später wurde die Regel ein wenig geändert, und die Geschichte bezeugt, daß dann auf Bitten des Franziskus Papst Honorius III. sie endgültig bestätigte. Regel und Lebensführung der Minderbrüder ist aber nach dem Willen des Seraphischen Vaters die, daß sie „unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium" beobachten „durch ein Leben im Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit," nicht zwar nach eigenem Gutdünken und nach eigener Auslegung, sondern nach dem Wink und Willen der rechtmäßig erwählten römischen Päpste. Wer immer wünscht, „die ses Leben auf sich zu nehmen . . . alle die mögen die Minister sorgfältig prüfen über den katholischen Glauben und die Sakramente der Kirche; und ob sie das alles glauben und treu bekennen und es bis zum Ende fest beobachten wollen. Wer in den Orden aufgenommen worden, der darf auf keine Weise wieder austreten „gemäß dem Befehl des Papstes". Den Klerikern wird vorgeschrieben, das göttliche Offizium zu verrichten „nach der Ordnung der heiligen Römischen Kirche". Den Brüdern insgesamt, daß sie im Gebiete irgend eines Bischofs nicht predigen dürfen ohne dessen Geheiß. Auch daß sie nicht, der Seelsorgshalber, Frauenklöster betreten, außer wenn jemandem der Apostolische Stuhl besondere Erlaubnis dazu gegeben hat. Genau denselben Geist der Ehrfurcht und der Folgsamkeit gegen den Apostolischen Stuhl atmet das, was Franziskus darüber verordnet, daß man sich einen Kardinalprotektor erbitten soll: „Im Gehorsam trage ich den Ministri auf, vom Papste einen der Kardinäle der heiligen Römischen Kirche zu erbitten, der diese Brüdergemeinde Leite, schütze und zurechtweise; auf daß, wir stets zu den Füßen dieser heiligen Römischen Kirche untertänig und unterworfen standhaft im katholischen Glauben . . . das heilige Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, das wir fest versprochen haben, beobachten mögen."

Noch eines dürfen wir nicht übergehen. Nämlich, daß der Seraphische Heilige „ganz besonders die Schönheit und Reinheit der Wohlanständigkeit liebte", die Keuschheit an Leib und Seele, die er durch harte körperliche Strengheiten gegen sich selbst zu bewahren und zu schützen wußte. Schon damals, als er noch in jungen Jahren ein munteres und feines Leben führte, sehen wir ihn jede Unzüchtigkeit, selbst im Reden, innerlich tief verabscheuen. Sobald er aber auf die eitlen Vergnügungen der Welt verzichtet hatte, da begann er alsbald seine Sinne in eine sehr harte Zucht zu nehmen. Und wenn es einmal vorkam, daß er von sinnlichen Regungen belästigt und gequält wurde, trug er kein Bedenken, sich in dornigem Gestrüpp zu wälzen oder bei tiefstem Winter in eiskaltes Wasser zu tauchen. Es ist übrigens eine allgemein bekannte Tatsache, daß unser Heiliger, um die Menschheit zu einer Lebensführung nach dem Evangelium aufzurufen, alle zu ermahnen pflegte, „sie möchten Gott lieben und fürchten und Buße tun für die Sünden", und daß er durch sein Beispiel allen Lehrmeister und Führer zur Buße wurde. Er trug ja ein härenes Bußhemd auf bloßem Leibe, hatte ein rauhes und armes Gewand an, ging barfuß einher, legte sich zum Schlafen einen Stein oder ein Stück Holz unter den Kopf, aß nur soviel, um eben notdürftig das Leben zu fristen, und trat häufig Wasser und Asche ins Essen, um es unschmackhaft zu machen, ja den größeren Teil des Jahres brachte er mit Fasten zu. Seinen Leib verglich er mit einem Lastesel und behandelte ihn strenge und hart, gleichviel, ob er einigermaßen gesund oder auch krank war; und wenn der Leib sich widerspenstig zeigte, verdoppelte er seine Bußstrenge. Selbst als er in den letzten Lebensjahren, Christus ganz ähnlich geworden, durch die Wundmale gewissermaßen ans Kreuz geheftet war und durch vielerlei Krankheit gequält und gemartert wurde, auch da gestattete er seinem Körper gar keine Pflege und Ruhe. Ebenso trug er Sorge, daß die Seinen sich an Strenge und Buße gewöhnten, wenngleich er und in diesem einen Punkte „nimmer Wort und Werk beim heiligen Vater nicht überein" . . . hielten. Anbefahl und sie ermahnte, sich vor dem Uebermaß in Fasten und in körperlicher Abtötung in acht zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Vergessen Sie nicht,

daß diese Zeitung von Tausenden gelesen wird. Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann lassen Sie es in dieser Zeitung anzeigen, und Sie werden großen Erfolg haben.

Inseriert im St. Peters Bote!

Ewigkeit

F. Schrenghamer-Heimdal.
Pfleau Haidenhof.

Ich lag als Waldbüblein bei meiner Herde am Haselbühl und dachte das Wort Ewigkeit.

Und erschrack bei dem Gedanken. Ewigkeit . . .

Wie ein Gespenst sprang das Wort aus dem Boden, wütete um die alten Wetterkannen, geisterte in den lauen, blauen Sommerlüften und sprang mein kleines Knabenhirn von neuem an.

Ewigkeit . . .

Ohne Anfang, ohne Ende.

Wer das ausdenken könnte!

Mein Menschenhirn vermochte es, kein großes und kein kleines, kein heiliges und noch weniger ein unheiliges.

Wandelt einer am Meeresstrand Wogen wuchten weithin. Unermeßlicher Schwall. Und der Wanderer denkt das Wort Ewigkeit. Sieht er ein Knablein mit hohler Hand Meerwasser in ein Sandgrublein schöpfen. „Was tust du da, Kleiner?" — „Das Meer da schöpfe ich in meine Grube." — „Närrlein . . ." „Narr! Eher schöpfe ich das Meer aus als du das Ewigkeitswort ausmessen magst . . ."

Urwald starrt an tausend Meilen im Geviert. In diesen Urwald fliegt alle hundert Jahre ein Zaunkönigleim, setzt sich das Schnäblein an einem Zweige und wenn das Vöglein den unermeßlichen Urwald abgewetzt hat, dann ist noch keine Sekunde der Ewigkeit vorbei.

„Närrlein . . ."

„Narr!"

Das arme Hirn vermag mit dem Wörtlein nichts anzufangen. Drum fährt es mir jetzt ins Herz. Und das Herz nimmt es gut und gläubig auf, wie draußen auf ferner Wald tröste das Beten unsichtbarer Pilger.

„Herr, gib ihm die ewige Ruhe . . ."

„Und das ewige Licht leuchte ihm . . ."

„Vater unser, der du bist . . ."

Das Herz weiß, was da draußen vor sich geht: Waldleute schreiten betend hinter einem Weg- und Werkgenossen her, dessen Erdenweg zu Ende, dessen Werk getan. Zum Friedhof des Waldkirchleins mündet der stille Zug. Und eine Seele steht schauernd vor den Toren der Ewigkeit.

Ja, Ewigkeit!

Und wieder trägt mir der Höhenwind die Betrufe des Trauerzuges zum Haselbühl herauf:

„Herr, gib ihm die ewige Ruhe."

„Und das ewige Licht leuchte ihm . . ."

„Vater unser, der du bist . . ."

Zum Knabenherzen steigt ein Wunder und Ahnen auf, ein Wissen um Ewigkeit. Ewige Ruhe, ewiges Licht.

„Vater unser, der du bist . . ."

„Vater! Ja Vater, der du bist ohne Anfang, ohne Ende, Vater, lieber Vater, von Ewigkeiten zu Ewigkeiten. Vater, nichts als Vater — voll Ruhe, voll Licht, der Kinder harrend, die ins Vaterhaus heimkehren, wie der stille Schläfer dadraußen, den sie zum Friedhof geleiten.

Vater, nichts als Vater — im Leben wie im Tode.

Vater, voll Größe und Güte, voll Licht und Liebe.

Vater überall und immerdar. Vater im Himmel, Vater auf Erden.

Ewige Ruhe, ewiges Licht, ewige Liebe, ewiges Leben.

Ewigkeit, jetzt weiß ich, was du bist!

„Geborgensein bist du am Vaterherzen. Ueberall und immerdar:

„Vater unser, der du bist . . ."

Nicht was des Lebens Dinge sind, sondern was sie uns gelten, ist das Glück.

Je ungebildeter ein Mensch ist, desto schneller ist er mit einer Ausrede fertig.

Die Menschen sind nicht angenehm, wenn sie uns goldene Kälber tanzen.

Bis du gesiegt hast, sage nichts von deinem verborgenen Kampfe.

Solange man mit Verstand närrisch sein kann, ist man gesund.

Not ist der Wetzstein des Geistes und die Bürde des Gemütes.

Dr. P. L. H. WARREN, B.A M.D.
Graduated of University of Montreal, and University of Saskatchewan. Licensed by the Imperial English Medical Board. Ex-House Surgeon of the Maternity of Montreal, Notre Dame and Hotel Dieu Hospitals, will open his office at Cudworth on November 1st, 1926.

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI. and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German.

The Director

PRINTING

Job Orders Filled On Very Short Notice

It is unnecessary for us to talk at length about our modern printing plant and the satisfactory manner in which we execute our work; in fact twenty-three years of successful printing speak loudly for us.

ST. PETER'S PRESS MUENSTER SASK.